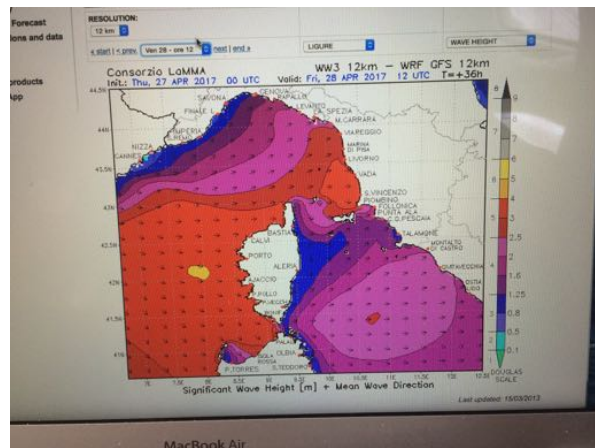
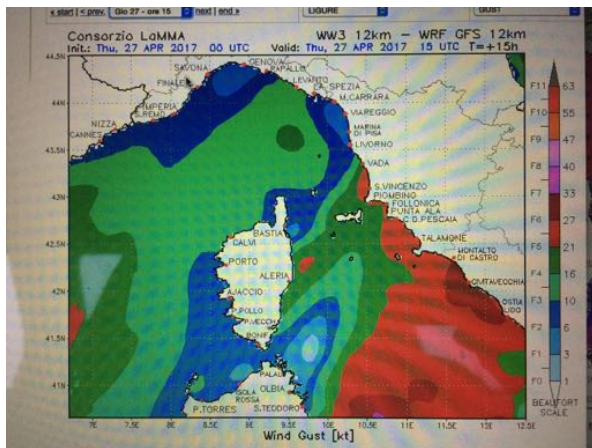


Schwalbenflug im MED, Italien, Part 2, Talamone - Saint Florent / Korsika

Do, 27.4., Talamone

„Ob das aber klappt, mit der Weiterfahrt morgen? Sieht im Moment nicht so aus ...“

Nee, das hat nicht geklappt. Nach angenehm durchschauelter Nacht schaue ich auf die Wettervorhersage, in dem Teil, den der Anbieter liebevoll „Modelli“ nennt. Ich mag das, schön bunt und angenehm für temporäre Lesefaulheit. An den nächsten Tagen sieht es nicht gut aus für einen Törn nach Castaglione della Pescaia. Es ist nicht nur der angesagte Wind - obwohl nach meinen letzten Erfahrungen die Wetterfrösche gerne mal etwas untertreiben, und die angekündigten „bis 27 kn“ durchaus getoppt werden könnten. Es ist auch die Welle, für morgen mit anderthalb Metern angesagt.



Es wird für viele Häfen an der Westküste abgeraten, bei auflandigem Wind oder starker Welle ein- und auszulafen. Im letzten Jahr habe ich speziell in Castaglione della Pescaia erlebt, dass diese Warnung ernst zu nehmen ist. Die Fischer jedenfalls tun das. Ich auch. Da kann die Fahrt über das enge, weit ins Meer reichende Fahrwasser ganz schnell zum Höllenritt werden; so schön es aussah!



Nein, nein, so sehr langweilt mich Talamone nicht. Erst mal muss ich zu Roberto, den Liegeplatz verlängern. In Erinnerung an den nervig genervten Sprachwirrwarr voriges Mal bin ich bestens präpariert. Es heißt nicht: „Scusi, non parlo italiano, ma voi, parlate inglese?“ Das erzeugte beim letzten Mal unwilliges Gebrummel bei Frau Roberto, die dabei fast über ihre Unterlippe gestolpert wäre. Sondern: „Scusi, parlo solamente un poco italiano. Vourrai prolungare il periodo d'ormeggio, prego.“ Und schon hellt sich das Gesicht der Dame auf. „Wie lange?“, verstehe ich. „Duo notte, signora.“ Hinsichtlich der Pluralbildung bin ich unsicher, werde aber nicht korrigiert und darf jetzt sogar mit Karte zahlen. Stolz wie Oskar gehe ich zum Cafe auf der zentralen Piazza und glänze durch: „Cameriere, vourrai un cappuccino, per favore.“ Und als der auf dem Tisch steht, kann ich nicht anders als aus dem Sprachführer zu zitieren: „Ecco, un cappuccino!“ Der cameriere nimmt's gelassen, ich zahle eins zwanzig. Häh? Italiener-Rabatt zur Motivation?

Ein wenig selbstkritisch denke ich an die „deutsche“ Reaktion, wenn der Gastarbeiter oder Asylant kein oder schlechtes Deutsch spricht. Es scheint nicht das Gleiche, wenn zwei das Gleiche (nicht) tun; vielleicht weil sich der Gleichere mit Englisch über Wasser halten kann?

Fr., 28. 4., Talamone

Draußen beruhigt es sich so langsam, auch wenn es nicht uneingeschränkt einladend aussieht. Für morgen kann ich laut den Wetterfröschen von lamma.rete.toscana.net der Abreise mental näher treten. So bleibt mir heute ein wenig Zeit für's Boot und auch Zeit für Land und Leute.



Zunächst mal: Mag sein, dass ich Talamone nicht hinreichend gewürdigt habe. Deshalb jetzt ein Nachtrag: Talamones Geschichte ist höchst wechselhaft, hier hat sich jeder mal daneben benommen, Römer, Kelten, Goten, Osmanen, diverse italienische Stadtstaaten, der Papst, und zuletzt auch die Deutschen. Herr Telamon soll tatsächlich hier gelebt haben und auch begraben sein, unter einem dicken Felsen. Dante Alighieri hat Talamone in seiner Göttlichen Komödie erwähnt. Garibaldi landete 1860 an, zwecks Waffenversorgung; heute sind mehrere Straßen und auch der Platz mit Büste nach ihm benannt. In unseren Tagen ist Talamone bekannt durch Funk und Fernsehen: Hier standen in den Fünfigern Kirk Douglas und Anthony Quinn für „Odysseus“ vor der Kamera, später erfuhr Daniel Craig alias James Bond „Ein Quantum Trost“ unter anderem in Talamone. Letztlich, wie ich von einem befreundeten Segler erfahre, habe Herr Trappatoni hier wohl gerne färtisch die Flaschen, leere.

Ich kümmere mich um die Easy TRX-Box, die sich um mein aktives AIS kümmert, besser: kümmern soll. Die Probleme sind nicht ausgestanden, die Box taucht in der Geräteliste auf dem Plotter immer mal wieder nicht auf. Ich hatte mit dem Dealer gesprochen, der meine Idee teilt, das Teil auszubauen und meinem nächsten Besuch zum Checken nach Deutschland mit zu geben. Danke, Jan, ich find das persönliche Gespräch mit Dir einmal mehr hilfreich! Aber: Vor dem Ausbau probiere ich es noch mal, und: Es geht! Ja, hallo, was denn jetzt? Ich probiere hin und her, und es scheint so, dass es immer dann funktioniert, wenn ich den Plotter vor der Funke einschalte. Ja, ich weiß, das ist Quatsch, sagen die Fachleute, aber Fakt scheint: Plotter vor Funke = AIS geht, Funke vor Plotter = AIS geht nicht. Ich baue ihn also erstmal nicht aus, sondern werde das Ganze drei Wochen beobachten. Bis der Besuch / Kurier wieder nach Hause fliegt.

Da ich einmal bei E-Problemen bin, fuckele ich mir auch noch den Inverter wieder betriebsbereit. Ich! Der elektrische Totalversager! Wow!

Dann nehme ich mir den Schlauch und treibe Wasserspiele; endlich, in den letzten Tagen war da kein Druck drauf wegen eines Rohrbruchs im Dorf: Lässig bleiben, auf morgen warten! Obwohl ein salzfreies Boot schon was Feines ist, speziell bei den großen Fenstern im Decksalon.

Und dann mach ich mich auf die Socken zum Capo d'Uomo und seinen Wachtürmen aus den letzten Jahrhunderten. Munteren Schrittes ziehe ich los, es ist ja bloß ein satter Kilometer. Aber irgendwie ticken die Italiener nicht nur bezüglich der Windstärken anders, nee, bis zum Panorama laufe ich per Google Earth gemessen deutlich mehr als doppelt so weit. Verschärfend kommen 200 Höhenmeter hinzu, zum Teil in irren Steigungen und auf - gelinde gesagt sportlichen - Trampelpfaden.



Wär nicht dieser irre Blick über das Hinterland und die Küste, wären nicht diese beneidenswert gelegenen Häuser hoch oben auf den Klippen, wäre nicht diese totale, fast schon beängstigende Stille, dann wäre ich jetzt aber ganz schön angenervt.



So aber war's ein tolles Erlebnis, nichts, was nicht nach dem Abstieg eine Aperol-Spritz-con-tutto-Pause in der Bar Il Porto behoben hätte.



Bis auf meine wehe Hüfte, mit der ich noch bis spät in der Nacht eine angeregte Diskussion pflege, die jault in allen Tonlagen. Der Orthopäde wollte mich schon vor sechs Jahren unterm Messer haben, aber ich wehre mich ja wie das Schwein vor'm Schlachthof!

Sa., 29.4., Talamone - Castaglione della Pescaia

Kaiserwetter! Gute vier Windstärken, wenn auch schräg auf die Nase, Sonne, mäßig Welle. Ich kreuze lustvoll nach Norden Richtung Castaglione. Schwälbchen liegt für sein stabiles Segelverhalten vergleichsweise schon nett auf der Backe, im Wellental gischtet es meterhoch. Ich hab richtig Spaß!



Unterwegs hatte ich schon gelesen, dass kräftiger, auflandiger Wind das Einlaufen gefährlich machen kann. Na ja, so richtig auflandig ist er nicht, aber er steht genau in die Hafeneinfahrt, die fast parallel zur Küste verläuft.



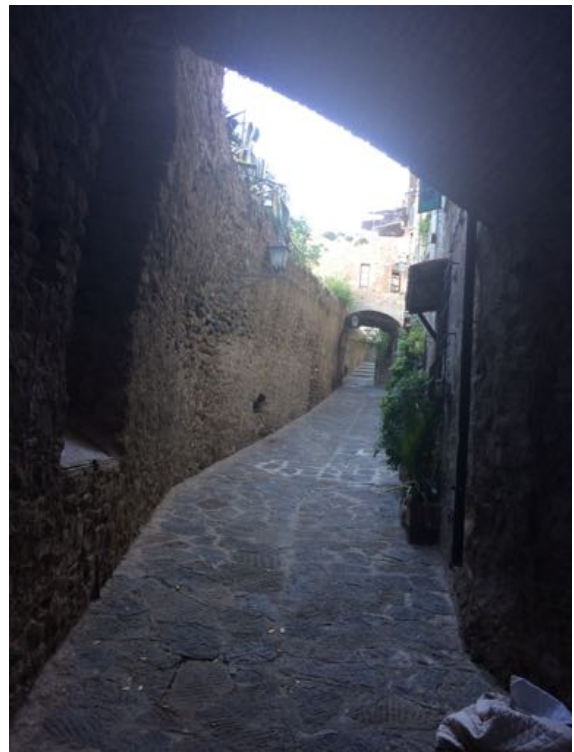
Na, gut, kräftig? Nö, das geht, auch wenn er pünktlich zur Ankunft noch ein Schüppchen drauflegt. Mit einem dritten Faktor habe ich nicht gerechnet. „Die Hafeneinfahrt neigt zum Versanden“, steht

im Handbuch; allerdings seien immer zwei Meter gegeben. Ich versuche unter dem angegebenen Kanal 9, einen Ormeggiatore zu erreichen, zwecks Info und Liegeplatzzuteilung. Hihi! Samstag Nachmittag!

Beim etwas heiklen Verhältnis der Ragazzi zu Windstärken, Wellenhöhen und ähnlichen Unwichtigkeiten hätte ich gewarnt sein müssen. So aber fahre ich, manch ein Youtube-Video mahnend im Hinterkopf, hoch konzentriert mit von achtern überholender Welle in den engen Kanal ein. Geht gut. Bis Schwälbchen ganz sachte abbremst, still steht, sich keinen Schritt mehr bewegt. Das Lot meint: 1 m; Schwälbchen braucht 1,25 m. Die einlaufenden Wellen heben das Boot an und setzen es wieder ab; nicht schlimm, aber ich fürchte, die tragen mich immer weiter rein in den Sand.

Ich mach und tu, schaukel und schüggel, versuche es rückwärts - eingedenk meines Erlebnisses letztes Jahr in der Maas äußerst vorsichtig und mit fester Hand am Ruder. Aber das lasse ich dann auch ganz schnell sein, nachdem mich einige Wellen kurz in der Pflicht besuchen und schon mal ein wenig Wasser für die abendliche Bootswäsche abliefern. Was nun? Selten so hilflos gewesen, und selten so lange Hauptperson eines exzellenten Hafenkinos. Im Publikum: Hauptsächlich Angler, die hier, wie überall in Italien, auf der Mole direkt unter dem bebilderten Vietato-Pescare-Schild ihre Ruten bis weit in die Mitte des Fahrwassers halten und jetzt von hoch oben mein dummes Gesicht und die angestrengte Aktivität als willkommene Ablenkung von ihrem ansonsten eher aktionsfreien Tun betrachten.

Eine gefühlte Stunde später braust der Hafen-Luigi mit seinem reichhaltig motorisierten Schlauchirran, bedeutet mir, ich solle mich ganz rechts halten - da, wo die Angelschnüre sind! - gibt Schwälbchens Schnabel einen Stups und schon steht das Lot wieder auf einfuffzisch. Jaja, die Einfahrt sei versandet, nur ganz rechts ist es für eine Bootsbreite knapp zwei Meter tief. Die meisten Segler gehen weder rein noch raus, und er habe alle Hände voll zu tun, den festgefahrenen Skippern den rechten Weg zu weisen. Die Idee, die Situation mit Bojen auszuweisen, ist unsinnig, schließlich soll in zwei Wochen der Bagger kommen. Für meine Weiterfahrt morgen empfiehlt er, die Tidentabelle zu Rate zu ziehen. Jawoll, Gezeiten! Morgen um 12:21 ist „Hochwasser“, wertvolle 30 cm mehr!



Nach problematischem Anleger mit strammem Seitenwind - er gelingt perfekt dank 20 Yamaha-PS und Luigis Fahrkünsten - mache ich mich stadtfrein und laufe in das Örtchen, das ich ja bereits aus dem Vorjahr kenne. An der zentralen Piazza mache ich einen Aperol-Stop, reserviere in „La Pergo-

la" gegenüber una tavola per una persona und streife wieder durch die mittelalterlichen Gässchen hoch zum höchsten Punkt der Stadt - bis auf das Castello, aber das ist in privater Hand. Im Gegensatz zu der stark frequentierten Laufmeile ist es hier fast leer; wenn man das eine oder andere Schild abbauen würde, wäre man im Jahr 1500. Die Zeitreise ist ganz oben auf dem Hügel beendet, hier sorgt der von der Landseite aus per Auto zu erreichende Parkplatz wieder für Touri-Frequenz. Sie alle wollen den Blick genießen, den man von hier oben hat, zum Monte Argentario, Giglio, Montechristo, und im Nordwesten Elba, meinem Ziel für morgen. Übrigens: Schwälbchen, vordere Reihe, äußerst rechts.



So., 30.4., Castaglione - Cavo / Elba

Auch heute ist wieder perfektes Segelwetter, nach Elba allerdings wieder Kreuzkurs. Je nachdem, ob der Wind wie angekündigt auf Nord dreht oder eben nicht, möchte ich - weniger gern - zur Südküste oder - lieber - so weit wie möglich an der Ostküste hoch; nach Porto Azzurro, Rio Marina oder Cavo an; die Attraktivität nimmt nach Norden hin ab, aber trotzdem wäre ich froh, es bis Cavo zu schaffen.

Etwas hasenfüßig stehle ich mich in Schleichfahrt durch den Kanal. Überflüssig, die Tiefenanzeige lacht mich mit durchgehend zweieinhalb Metern aus. Na gut, auch egal, und die Angler nehmen jetzt bitte mal ihre Utensilien aus dem Fahrwasser!



Aus dem Kanal - im Bild ganz äußerst rechts - fahre ich einfach geradeaus die Küstenlinie entlang direkt auf Elba zu. Nun liegt Elba da, wo der Wind herkommt, also kreuze ich den Kanal von Piombino hoch, ein toller Wind, strahlender Sonnenschein; nur die Temperatur spielt noch nicht ganz mit: Mal bekommt der Oberkörper ein Stündchen Sonne ab, mal ist aber auch im Schatten der Segel Jacke und Halstuch angesagt.

Und der Klabautermann sorgt für ein wenig Unterhaltung. Das AIS hab ich im provisorischen Griff: Nach dem Einschalten kann ich Schiffe bis weit über dreißig Meilen sehen, aber das System klinkt sich dann irgendwann aus, verliert die Signale. Reboot tut gut, nach dem Neustart klappt's wieder für ein, zwei Stündchen. Wie verabredet werde ich den Splitter zu Doktor Jan in die Kur schicken.

Jetzt spinnt der Plotter, genauer gesagt zeigt er Meer und Land gleichermaßen gelb an. Sehr irritierend und unübersichtlich! Das hatte ich schon mal im letzten Jahr, und irgendwie hatte ich das wieder hin gekriegt. Ich weiß bloß nicht mehr, wie, probiere und studiere, am Ende habe ich das Land gelb, das Meer blau, leider aber nicht mit den Nuancen der 10- und 20-Meter-Tiefen. Na, ein bisschen Arbeit muss auch für später übrig bleiben!

Gegen sechs Uhr mach ich meine letzte Wende vor der Insel Palmaiola und kann Cavo anlegen. Überflüssig zu erwähnen, dass auch diesmal die Anschaffung meiner Funke rausgeschmissenes Geld war, es ist Sonntag Nachmittag! Also leg ich am Steg an mit dem Schild „Riservato Transito“; er liegt günstig für's Anlegen ohne Ormeggiatore, aber mit frischem Wind. Kaum hab ich alles fest, macht mich der

Liegeplatznachbar drauf aufmerksam, dass dieser Platz aber fest vermietet sei. Äh? Transito? Jaja, in der Nebensaison werden diese Plätze eben auch fest vermietet. Da wäre ein früherer Fingerzeig wertvoll gewesen; immerhin hilft er mir, Schwälbchen einen Platz weiter umzunisten.



Abends checke ich das Wetter für morgen. Bis auf ein kleines Zeitfenster wird es kacheln oder später die durch's Kacheln entstandene Welle geben, speziell an der elbischen Nordküste, wo das Wetter herkommt und ich hin muss. Und precipitation ist auch angesagt, reichhaltig.

Ich ziehe die Möglichkeit eines Hafentages in wohlwollende Erwägung, gehe in eine kleine Taverne mit dem enorm selbstbewussten Namen „Rendez-Vous Cavo International“ und bestelle eine der „probably best pizza in town“. Na ja, wie gesagt, probably, und ich kenn ja nicht die anderen! Aber die nette Kellnerin, der Blick auf den Hafen, der Heizpilz und nicht zuletzt ein leckerer Elba Bianco haben die Ehre des Etablissements gerettet!

Mo, 1. 5., Cavo

Nachts hat das muntere Pfeifen und Schaukeln angefangen, es hält bis in den Vormittag unvermindert an. Mir fällt es schwer, an das Wetterfenster zu glauben, in dem ich einigermaßen kommod einen sicheren Hafen an der Nordküste erreichen kann. Andererseits: Ich hab schon ziemlich gebummelt, in fünf Tagen will ich an der korsischen Westküste sein.

Faulheit siegt, ich buche für zwei Nächte. Großreinemachen inklusive Fensterputzen – da ist aber auch immer ne Salzkruste drauf, kriegt man kaum weg! – dann zu Cappucino mit Cornetto con Marmalata in ein kleines Café direkt am Wasser.

Am Nachmittag fängt sich das Wetter, ich mache einen Bummel am Strand entlang und plane meinen Törn an der elbischen Nordküste entlang.



Di., 2.5., Cavo - Marciana Marina

Das Wetter ist mir nicht uneingeschränkt hold, wieder mal changiert die Segelbekleidung zwischen oben ohne und T-Shirt, Pulli und Jacke. Je nach Beschattung und Aufenthalt luvseits. Auf der Hälfte der Strecke wird der Wind zum Säuseln, ich quäle mich durch eine üble querlaufende Welle vorbei an der Bucht von Portoferraio.



Es wird ein kurzer Schlag, zwölf Meilen insgesamt, und schon am späten Vormittag kommt Marciana Marina im Schatten des über tausend Meter hohen Monte Campana in Sicht.



Überflüssig zu sagen, dass der Wind passend zum Anlegen freundlich aufbrist - ist das immer nur Einbildung!? - und natürlich gibt es auch keine Antwort auf meine Funkanfrage, entsprechend keine Hilfe beim Anlegen, natürlich mit Seitenwind. Nur eine junge Dame schaut interessiert von ihrem 47-Fuß-Yoghurtbecher rüber; auf's Leinen-Annehmen verzichtete sie. Sie ist wohl der Meinung, mit ihrer zugegebenermaßen bella figura sowie dem publikumswirksamen Zur-Schau-Stellen derselben genug zum Wohl der Menschheit beigetragen zu haben. Immerhin gibt sie zeitnahen Lagebericht nach unten ab. Was soll's, geht auch single handed, zügig rangefahren, cito mit der Luvleine rüber gejumpt, belegt und wieder zurück, zur Präsentation unseres gemeinsamen Schwälbchen - Paradestücks, dem Leinen-Belastungstest mit integrierter Bug-Luvwärts-Bewegung. Kaum lieg ich fest, erscheint nebenan der zugehörige Signore, ein betont lässiger Langhaariger, und philosophiert über die Wahl meiner Moorings. Ich hab ihn auch lieb, grüße freundlich und schenk mir den Anleger ein.

Ich kenne das Örtchen vom Vorjahr, und wieder begeistern mich die liebevoll gepflegten Gässchen und Plätze. Ich habe bis halb vier Zeit für einen ersten Bummel, erst dann ist der nette Herr vom Circolo di Vela aus der Mittagspause zurück - daher auch keine Funkantwort oder Anlegehilfe: Was muss ich auch zu den verrücktesten Zeiten einlaufen?!



Am Steg treffe ich ein deutsches Boot mit sechs stämmigen Herren, ein Segelclub auf SKS-Ausbildungstörn. Sie sind in drei Tagen schon halb rund Elba gefahren ist, dann mal kurz rüber nach Korsika und zurück, und morgen geht es einmal komplett rund Elba, wird wohl ne Nachtfahrt. Na ja, der Ausbilder nimmt es mit den geforderten 300 sm zuzüglich Manövertraining auf See und im Hafen binnen 6 Tagen ernst, entsprechend angespannt sehen die Segel-Eleven aus. Direkt nach dem recht kommunikativen Anleger geht's zügig zum Knoten-Üben, ohne Anleger!

Nachdem ich die Bordküche zu einem frühen Abendessen aktiviert habe, laufe ich nochmal los in das abendliche Dörfchen, trinke einen Cocktail an der Strandpromenade und verabschiede mich von Elba; aber nicht für lange, im Sommer werde ich hier meinen Bruder samt seinen Damen treffen, zu einigen Tagestörns, zum Tauchen, zum Insel-Bewundern.

Mi., 3.5., Marciana Marina - Macinaggio / Korsika

Heute haben sich die Raganelle, die Wetterfrösche, selbst übertroffen. Es passt nicht nur alles in der Vorhersage für den Schlag, nein, es tritt auch genau so ein; inklusive dem Winddreher auf den letzten Meilen, der es mir ermöglicht, den ganzen Tag auf einem Bug zu fahren. Ciao Elba!



Irgendwann fang ich an, am Boot rum zu wienern, die Pflicht hat's dringend nötig. Kanal 16 meldet, der Korsika-Kanal sei heute aktiv. Ah ja! Heißt was? Übrigens: Auf der Karte ist kein Kanal eingezeichnet, der Plotter zeigt etwas TSS-mäßiges (so weit zum Thema Navigation); aus den Schiffsbewegungen entnehme ich, dass heute eine Verkehrstrennung gilt, was wohl nicht immer der Fall ist.

Die Korsen empfangen mich nicht allzu sonnig, immerhin, die Wolken bleiben oben und ich trocken.



Do. 4.5., Macinaggio - Saint Florent

Heute soll's rund um's Cap Corse den Finger südwärts gehen nach Saint Florent. Aber schon in der Hafenausfahrt wär's bald um mich geschehen gewesen. Ein kräftiger Brüll vom Baggerschiff backbord voraus, heftiges Gestikulieren. Es stellt sich raus, dass man das Schiff mit einer langen - aber kaum sichtbaren - Trosse quer zur Ausfahrt vertaut hat; eine warnende Boje hatte man offenbar nicht zur Hand - außer dem gelben Teil da, das auch gestern schon neben dem Arbeitsboot schwamm,



Erst nach Verholen des Schiffes und Manipulationen an der Trosse - hier jetzt deutlich sichtbar - kann ich raus. Richtig Glück gehabt!



Der Genueser-Turm ist die nördlichste korsische Landmarke; ich fahre zwischen ihr und der Ile de Giraglia um's Cap Corse.



Der Wind dreht an der Nordseite komplett um 180 °, bevor er an der Westküste langsam einschläft. Eine Zeitlang mach ich das Segel-Auf-Ab mit, dann langt Johannes mit seinen 39 PS zu. In der Hafeneinfahrt von Saint Florent empfiehlt es sich, die acht Meter hohe rote Betonbake samt Untiefe Tignosu ebenso weiträumig wie kielschonend zu umfahren.



Ich bin früh dran, laufe durch den Ort hoch zur Zitadelle und lerne was zum Thema Panorama-Foto.



Es ist aber auch eine feine Aussicht!



Abends zieht es sich zu, und ich bin froh, dass das Resto einen Heizpilz laufen lässt.



Fr., 5.5., St. Flo

Das Örtchen ist sehr sehenswert, aber auch recht überschaubar.



Hier erwarte ich Ralf, der morgen zu seinem 10-Tage-Besuch in Bastia ankommen wird. Ich überlege, dass ich in der Zwischenzeit Korsika mal auf dem Landweg erkunden könnte, miete mir ein Auto bis Sonntag Abend und fahre los, nordwärts, an der Küste lang, die ich gestern auf dem Wasser kennen gelernt habe, dann oben rum und an der Ostküste wieder zurück, Stell ich mir jedenfalls so vor. Bis Cap Corse, so vermeldet mein Navi, seien es erst mal in etwa 50 Kilometer, umgerechnet zwei Stunden. Hallo?! Das schaffe ich doch in der Hälfte! Denk ich mir. Das klappt aber nicht.



Erstens ist die Küste spektakulär, ständig müssen Fotostopps eingelegt werden.

Zweitens ist das hier nicht gerade eine Rennstrecke; abenteuerlich windet sich die Küstenstraße in luftigen Höhen, mit teilweise mäßig vertrauenserweckenden Randbefestigungen, links davon geht's mal eben hundert Meter senkrecht nach unten.



Drittens: Auch wenn der *Gegenverkehr* eher die Ausnahme ist, so hat man sich den Platz doch ab und an mal mit anderen Verkehrsteilnehmern zu teilen; das Problem: Die haben Vorfahrt und lassen sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Durch gar nichts. Geduldiges Durchdrängeln ist angesagt!



Nach anderthalb Stunden gebe ich auf Dreiviertel der Strecke auf, fahre über's Gebirge rüber auf die Ostseite.

Von hoch oben sehe ich im Dunst die Ile di Giraglia nördlich von Cap Corse. Da bin ich doch gestern schon auf dem Seeweg gewesen.



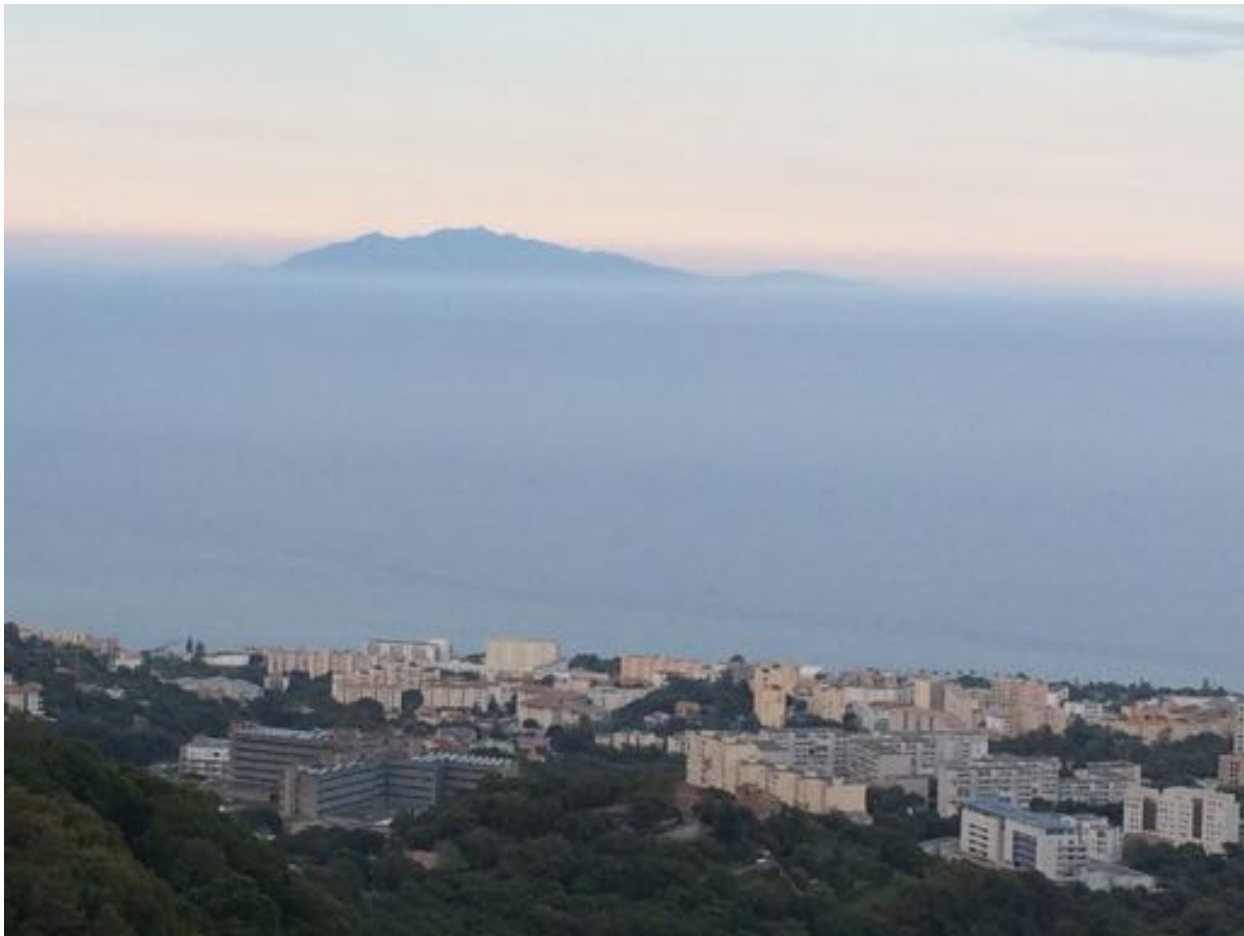
Das malerische Gebirgsörtchen Rogliano gehört angeblich zu den schönsten Nord-Korsikas. Ich kann nur aus der Ferne zustimmen.



Die Ostküste ist wesentlich weniger schroff als die von häufigen Stürmen und hohem Seegang umtoste Westküste, sehr viel lieblicher, flacher, aber ebenfalls reizvoll. Hier fahre ich runter bis südlich von Bastia und weiter über das Gebirge zurück nach St. Flo, wie der Insider sagt.



Über der Neustadt von Bastia grüßt Elba aus weiter Ferne.



Oben im *Gebirge* sehe ich ganz unwirklich durch die Wolken auf die Westseite.



Schon ein paar Minuten später werden die Konturen wieder schärfer.



Ein unglaublich intensiver und beeindruckender Landausflug!

Sa., 6.5., St. Flo - Bastia - St. Flo

Heute Vormittag ist rechtes Schietwetter. Ich bringe das Boot ein wenig in Schuss, bastel und lese, laufe durch den Ort, breche nach Mittag auf nach Bastia, Ralf abholen. Ich habe eine Route südlich der kürzesten Verbindung gewählt, will mehr schroffes Korsika sehen. Korsika tut mir den Gefallen.



Richtig garstiges Land, karg und abweisend, ganz so wie der Ruf der Korsen. Mir stellt sich die Frage, wovon die Menschen hier oben leben.



Später wird es etwas sonniger, bald auch ein wenig grüner, aber es bleibt urtümlich und einsam. Wenn mir hier das Auto verreckt, findet man in einem halben Jahr mein Gerippe.



Eine Landschaft, die man so auch in der Eifel findet.



Nach zwei Stunden heißt es wieder: See in Sicht! Die Ostküste taucht auf, und damit breite Straßen, die zum Bastia International Airport führen. Ich packe Ralf ein, und nach einem ausführlichen Umweg trudeln wir zum späten Abendessen in Saint Florent ein.

So., 7.5., Saint Florent - Calvi- Saint Florent

Schon am Abend trifft mit pesch-schwarzem Himmel und sintflutartigem Sturzregen das Unwetter ein, vor dem die Vorhersage gewarnt hatte. In der Nacht geht es dann so richtig zur Sache, im geschützten Hafen kachelt es mit Böen deutlich über 40 Knoten; das Ganze aus Richtung Hafeneinfahrt, was einen starken Schwell verursacht, und uns veranlasst, noch mal alles zu checken, festzumachen, weitere Leinen auszubringen. Trotzdem, das Einschlafen gelingt nur zögerlich, am besten auf dem Rücken, dann erspart man sich das Festkeilen. Am nächsten Morgen vermisste ich einen Fender, den uns später ein Skipper 100 Meter weiter mit einem schadenfrohen Grinsen überreicht, zusammen mit der Nationalen, die auch fliegen gegangen war.

Am späten Vormittag kommt die Sonne raus, wir setzen uns ins Auto und fahren südwestlich Richtung Calvi. Zunächst geht es kurvig durch's Gebirge, dann kurvig am Meer entlang, das sich noch molto agitato vom gestrigen Sturm präsentiert.



Irgendwie schaffen wir es nicht bis Calvi, weil wir kurz vor der Ile de Rousse an einem Aussichtspunkt mal kurz anhalten wollen. Es ergibt sich, dass dort eine kleine Kneipe mit windgeschützter Terrasse einen brauchbaren Weißen anbietet, dem Ralf gerne zuspricht; ich auch, aber einer muss ja noch fahren. Augen auf beim Auto-Mieten! Aber einen muss es ja treffen!



Hier bleiben wir hängen und genießen bis zum Abend einen traumhaften Blick.



Zurück in St. Flo müssen wir uns gewissenhaft auf Ralfs 60sten vorbereiten, den wir nach perfektem Abendessen zunächst in der Bar unseres Vertrauens einläuten, um das Ganze dann auf dem Schwälbchen noch ein wenig zu vertiefen.

Morgen geht's dann auf dem Seeweg nach Calvi!